



«Ich gewichte das Kindsrecht höher, und man kann es halt nicht allen recht machen»

EVP-Nationalrätin Maja Ingold (62) anerkennt, dass die aktuelle Gesetzgebung nicht ideal ist. Aber sie ist dennoch gegen die volle Adoption für gleichgeschlechtliche Paare.

Maja Ingold, Sie sind dagegen, das gleichgeschlechtliche Paare Kinder adoptieren können.

Warum?

Zuerst: Ich anerkenne, dass es eine Ungleichbehandlung gibt. Alleinstehende können Kinder adoptieren, eingetragene Partner nicht, da braucht es eine bessere Lösung. Auch über die Stiefkindadoption würde ich mit mir reden lassen. Was ich nicht anerkenne, ist, dass ein Kind primär und fürs ganze Leben «nur» zwei Väter oder zwei Mütter hat. Dafür möchte ich keine Verantwortung übernehmen. Da würde man einem Kind Vater oder Mutter vorenthalten.

Was befürchten Sie, dass dem Kind passieren könnte, bei zwei Vätern oder Müttern?

Weil diese Kinder von Anfang an zu einer Minderheit gehören, müssen sie Dinge ertragen und verarbeiten, die andere Kinder nicht erleben müssen. Das kann sie zwar auch stark machen, aber es kann ihnen

auch Schwierigkeiten bereiten. Ich ergreife einfach in der Güterabwägung die Partei des Kindes, auch wenn ich die Rechte gleichgeschlechtlicher Paare anerkenne. Ich gewichte das Kindsrecht höher, und man kann es halt nicht allen recht machen.

Machen Sie sich denn Sorgen, dass die Kinder eher schwul oder lesbisch werden könnten?

Ich kenne mich da zu wenig in der Psychologie aus. Ich stelle einfach fest, dass Lesben ein anderes Verhältnis haben zu Männern als Nicht-Lesben. Und dass sie das auch zum Ausdruck bringen, teilweise recht stark. Davon müssen die Kinder zwangsläufig auch geprägt werden.

Was sagen Sie denn zu den vielen Studien, die den Kindern durchs Band weg bescheinigen, dass sie sich ausgezeichnet entwickeln?

Ich habe mir nur die aus Deutsch-

land genauer angesehen. Aber dort hat der Grossteil der befragten Jugendlichen den ersten Teil ihrer Kindheit bei heterosexuellen Eltern verbracht und ist erst später in eine Regenbogenfamilie hineingewachsen. Das ist für mich kein Beweis, dass es denen gut geht, die von Anfang an so aufwachsen.

Aber die Studien aus den USA, die das belegen, sind zahlreich.

Ich kann mir gut vorstellen, dass zwei Männer, die sich für ein Kind entscheiden, das sehr bewusst machen und auch ein gutes Umfeld bieten können. Aber Kindern ein liebendes Umfeld zu bieten, ginge doch auch ohne Adoption.

Wie, ohne Adoption?

Je mehr auf dem Recht herumgeritten wird, desto mehr habe ich den Verdacht, dass es ihnen nicht um die Kinder geht, sondern um sie selbst, nämlich um die Gleichberechtigungspolitik. Das wiederum löst Abwehrreflexe aus.

Was wäre die Alternative?

Eine Pflegesituation. Das ist ja schon jetzt recht verbreitet. Und das ist für mich okay. Das reicht auch. Für das Kind machts ja eigentlich keinen Unterschied.

Die Ängste bei den Eltern sind aber gross, dass dem Partner das Kind weggenommen würde, falls der leibliche Elternteil stirbt.

Ich weiss, aber es gibt bisher keinen solchen Fall, und ich glaube, dass jede Vormundschaftsbehörde so vernünftig ist, so was nicht zuzulassen. Aber eben, bei der Stiefkindadoption sehe ich gewissen Spielraum.

Dennoch: Sie fordern eine Ungleichbehandlung von Hetero- und Homopaaren.

Ich fordere es nicht, ich nehme es in Kauf, im Namen des Kindeswohls. Es ist eine Güterabwägung, eine schwierige, das gebe ich zu. Und ein Unrecht bleibt dabei erhalten.